

„Preussisches Gold.“

Die Bernsteine-Ausstellung in Berlin. Ein bevorzugter Platz in der deutschen Abteilung der St. Louiser Weltausstellung ist dem Bernstein, dem „preussischen Gold“, eingeräumt. Die Bernstein-Ausstellungsstände werden eine Bodenfläche von etwa über 100 Quadratfuß bedecken. Die Hauptaussteller der ganzen Kollektion, die sich im Uebrigen aus allen Theilen Deutschlands, insbesondere auch aus Berlin, Danzig, Nürnberg und Dresden rekrutieren wird, sind natürlich die königlichen Bernsteinwerke in Königsberg. Das Hauptdekorationsstück ihrer Ausstellung bildet eine riesige, acht Yards hohe Pyramide aus Pressbernstein. Auf einem Sockel von 1 1/2 Yards Höhe lagert ein Quader aus rothem Mahagoni mit grünen und hellgrünen Horn-Intarsien, die das Spiel der Wellen veranschaulichen sollen und in denen als Einlage Nessel und Stille von echtem polirtem Bernstein, Stücke von ausgefuchst schöner Qualität und Farbe, angebracht sind. Der nächste Abgang der Pyramide besteht aus funfzehn mit der Hand hergestellten Muschelmuscheln, das von gefärbtem Pressbernstein in Mosaik umgeben ist. Von hier aus etwa drei Yards über dem Fußboden, erhebt sich dann die klare Bernsteinpyramide noch fünf Yards hoch. Diese Pyramide hat einen Werth von \$35,250, während der für die Umrahmung des Muschelmuscheln in Aufsicht genommene Bernstein etwa \$5405 kostete. Im Weiteren stellen die königlichen Bernsteinwerke Hörsbernstein in gewaltigen Mengen und in den verschiedensten Handelsformen aus, der im Wesentlichen als Wanddecoration unter Glas auf der Ausstellung Verwendung finden wird. An 30 Yards Wandfläche in dieser „Bernsteintafel“ sind auf solche Weise in einer Höhe von vier Yards mit Bernstein unter Glas bekleidet. Diese Flächen werden durch acht Plaster aus Glas, die ebenfalls mit ganz reinem, hellgelbem Bernstein gefüllt und mit Goldbronze befornt sind, unterbrochen. Wegen dieser Wände lehnen sich nun in flachen Kristallglasflächen über in höheren Glasschranken die übrigen Ausstellungsgegenstände. Die ganze Bernstein-Ausstellung dürfte einen Werth von \$705,000 darstellen.

Der Chinese als Soldat.

Ein russischer Offizier, der bei Besetzung der Mandchurie im Jahre 1900 eine aktive Rolle gespielt hat, gibt in einer russischen Zeitung seine Erfahrungen über die militärischen Eigenschaften der Chinesen zum Besten. Nach seiner Ansicht kann der Chinese ein sehr guter Soldat sein, wenn nur die nöthigen Gaben vorhanden sind und er von guten Offizieren geführt wird. Der Vorwurf der Feigheit, den man ihm gewöhnlich macht, ist ganz unbegründet. Diese Behauptungen werden durch eine ganze Reihe von Thatfachen bestätigt, die den Ereignissen der letzten Jahre entnommen sind und von denen bis jetzt wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Der Angriff z. B. den der russische General Rennenkampf am 28. Juni 1900 gegen den Chin-Gen-Pah in der Mandchurie unternahm, dauerte von acht Uhr Morgens bis sechs Uhr Abends, und dennoch war es unmöglich, die Chinesen aus ihren Positionen zu vertreiben, obgleich die russische Artillerie eine gewaltige Menge Munition verschossen hatte. Erst nach Ankunft bedeutender Verstärkungen wurde es möglich, den Paß in der Nacht vom 2. auf den 3. August zu erklimmen. Am 17. Oktober gelang es den Chinesen bei Mo-panschan die Abtheilung des Generals Rennenkampf zu umzingeln. Nachdem sie diese mit einem Hagel von Geschossen überschüttet hatten, führten sie zwei mehrfache Angriffe aus und gelangten bis auf 50 Schritte an die Abtheilung. Nur dank einem Schneedunst und weil die Chinesen nicht gewohnt sind, nächtliche Märsche auszuführen, gelang es der Abtheilung, zu entkommen. Auch aus Artilleristen haben sich die Chinesen gut bewährt. Bei der Einnahme der Tatuforst durch die Verbündeten, fügte die chinesische Artillerie den russischen Kanonenbooten „Giltat“ und „Koreeb“ bedeutenden Schaden zu, beglichen dem deutschen „Jitia“.

Die deutsche Zeitung.

Die älteste Zeitung Deutschlands ist die „Hanauer Zeitung“, die nunmehr eine 225jährige Vergangenheit hinter sich hat. Sie wurde im Dezember 1678 gegründet. Graf Friedrich Casimir von Hanau ertheilte dem „Zeitungs-Schreiber“ Justus Wöfl, welcher vorher bei dem wenige Jahre früher gegründeten „Frankfurter Journal“ thätig gewesen war, das Privilegium zur Herausgabe einer Zeitung, dem „Hanauischen Mercurius“. Am 24. April 1679 erhielt Wöfl ein kaiserliches Patent für den Druck und freien Betrieb. Im Jahre 1682 wurde der Titel in „Europäische Zeitung“ umgewandelt, 1774 in „Neue Europäische Zeitung“, dann in „Hanauer Neue Europäische Zeitung“, seit 1814 in „Hanauer Neue Zeitung“ und seit 1842 in „Hanauer Zeitung“.

Kaliforniens Orangenernte im Jahre 1903 erreichte eine Höhe von 32,000 Cans von je 360 Äpfeln, gegen 24,000 Cans im Jahre 1902, und die Zitronenernte belief sich auf 3850 Cans von je 312 Äpfeln.

Frauen als Reichsbeamte.

Während in Frankreich schon seit 1820 und in England seit 1830 Frauen im Post- und Telegraphendienst Verwendung finden, hat man in Deutschland die ersten Versuche in dieser Hinsicht von Damen in diesen Berufeisberufen im Jahre 1874 angestellt. Die Hauptursache für die Neuerung bestand in dem Mangel an geeigneten Männern. Als dann später die Post- und Telegraphenverwaltungen unter einem Chef vereinigt wurden, erfolgte, wie es heißt, hauptsächlich auf Betreiben des Generalpostmeisters Stephan, der in seiner Opposition gegen die Anstellung von Frauen unerschütterlich blieb, die Entlassung der sämtlichen bis dahin im Telegraphendienst thätig gewesenen Damen, und nur bei der Post behielt man verständigweise einige Frauen bei, um jedoch nach etlichen Jahren auch ihre Stellen mit Männern zu besetzen. Der Nachfolger Stephans, Generalpostmeister Hobbelski, war der Wiederanstellung von Frauen in den ihm unterstellten Ressorts zugeneigt. Er legte besonderes Gewicht auf die guten Erfolge, die man mit Damen im Post- und Telegraphendienst in fremden Ländern, speziell in den Ver. Staaten, zu verzeichnen hatte, und unter seinem Einflusse wurde eine abermalige probeweise Zulassung von Frauen in beschränkter Zahl für diese Dienstzweige gewährt. Das Resultat war ein durchaus befriedigendes, und die Zahl der im deutschen Post-, Telephon- und Telegraphendienst thätigen Frauen ist seitdem rapid gewachsen. Im Telegraphendienst sind allein über 4000 Damen angestellt, davon nicht weniger als 1000 in Berlin. Als Appellantinnen für diese Dienstzweige werden nur im Alter von 18 bis 30 Jahren stehende Damen zugelassen. Sie müssen körperlich gesund sein, eine fleckenlose Vergangene hinter sich haben und eine gute Elementarbildung besitzen. Vor ihrer Anstellung unterzieht man sie einer Prüfung, die sich auf Deutsch, Rechnen und Geographie erstreckt. Außerdem haben sie sich vor ihrer Anstellung einer dreiwöchigen Lehrlingszeit zu unterwerfen, während derer sie keine Bezahlung empfangen. Vom Tage ihrer Anstellung an haben sie Beiträge an die Krankenkasse zu entrichten, die ihnen dann in Krankheitsfällen oder bei Unfällen 2/3 ihres Gehalts und freie ärztliche Behandlung gewährt. Das Jahresgehalt einer im deutschen Post-, Telegraphen- und Telephondienste angestellten Dame kann zwischen 500 Mark und 1500 Mark variiren, je nach der Zahl der Dienstjahre der Dame oder der Art der von ihr eingenommenen Stellung. Die Zahl der täglichen Dienststunden beträgt 6 bis 8. Bisweilen wird auch Sonntagsarbeit gefordert. Nach einer gewissen Reihe von Jahren treuer Pflichterfüllung werden die Damen pensionsberechtigt.

Kommunalsteuern in Preußen.

Die höchsten Kommunal-Zuschläge zur Staatseinkommensteuer in den preussischen Städten von mehr als 100,000 Einwohnern werden in Elberfeld gezahlt, wo sie 236 Prozent betragen. Dann folgen Barmen, Essen und Königsberg mit je 200 Prozent, Danzig, Kiel, Posen, Krefeld und Dortmund mit 150 bis 200 Prozent. Am günstigsten stehen Kassel mit 96 Prozent, Frankfurt a. M., das 70 Prozent von Einkommen unter 3000 Mark und dann stufenweise steigend bis zu 100 Prozent von Einkommen von über 10,500 Mark erhebt. Gleich geliebt ist die Höhe der Zuschläge in den letzten sieben Jahren in Kassel, Frankfurt a. M., Berlin (100 Prozent), Düsseldorf (140 Prozent), Kiel (180 Prozent) und Danzig (188 Prozent); am stärksten ist sie gestiegen in Elberfeld (von 176 auf 236 Prozent), Essen (von 160 auf 200 Prozent) und Posen (von 132 auf 180 Prozent). Niedriger sind die Zuschläge in keiner der 22 Großstädte geworden.

Sinnreiche Sicherheitsvorrichtungen.

Auf der Linie Castellfranco-Fanzolo, Italien, versuchte man kürzlich mit bestem Resultate mehrere, von Ingenieur Beer erfundene Apparate zur Verhütung von Eisenbahnkatastrophen. Auf der Bahnlinie wurden Bedale und Drehgehäusen angebracht, die der Zug durch einen elektrischen Apparat sowohl rückwärts als vorwärts signalisirt. Die Lokomotiven geben Zeichen, die jeden anderen Zug mellenweit aufhalten. Gleichzeitig wird die Beer'sche Erfindung von den Stationen benützt, die verhindern können, daß die erste Schelde verrückt wird, ohne daß die Linie frei ist. Weiter kann der Bahnbeamte kontrolliren, auf welcher Entfernung sich der nahe Zug befindet. Ein Zug, der plötzlich stehen bleibt, kann durch elektrische Vorrichtungen zwei Stationen benachrichtigen.

Gestörte Serenade. Eugene Andrews von Avon, N. J., schloß sich in einer Nacht einer Anzahl junger Leute an, die Wm. Rooney eine Serenade bringen wollten, weil er soeben von der Hochzeitsreise heimgekehrt war. Als die Gesellschaft am Hause ankam, wurde aus einem Fenster geschossen, und Andrews stürzte, von einer Kugel getroffen, zu Boden; er war nicht gefährlich verletzt, aber die Serenade wurde aufgegeben.

Dreijährige „Bürgermeisterin“.

Die jüngste Bürgermeisterin in England und in der ganzen Welt besitzt die Stadt Chatham. Während sonst im Lande Alibions Amtstitel des Mannes nicht auf dessen Frau übergehen, wird bei den Mayors eine Ausnahme gemacht. Man sagt Mayoreß und bei einer kleinen Zahl von Großstädten, die einen Lordmayor haben, Lady Mayoreß, und wenn der Stadtgewaltige Wittner oder Hagestolz ist, gefüllt er sich eine Tochter oder Schwester als Gehilfin in den gesellschaftlichen Pflichten des Amtes zu, und auch diese Unerschrockenen Damen führen alsdann mit der Last auch den Titel des Amtes und heißen Lady Mayoreß oder Mayoreß. Und so ist es auch in Chatham der Fall. Der Mayor, Herr Driver, ist Wittner, und da er sonst keine geeigneten näher weiblichen Verwandten besitzt, so ist sein Tochterlein, das unlängst drei Jahre alt wurde, zur Bürgermeisterin auserkört. Die kleine hat in dieser Eigenschaft neulich sogar einen großen Bazar eröffnet. Sie saß auf einem hohen Stuhl mitten auf der Tribüne neben dem Präsidenten, und als der Augenblick gekommen war, die Amtshandlung zu vollziehen, und alles gespannt lauschte, vernahm man auf einmal ein kleines Kinderstimmchen, das frei und unbefangen erklärte: „Die Schau ist eröffnet.“ Auch bei einer Weihnachtsbesprechung für etwa 900 arme Kinder, denen der Bürgermeister ein Fest gerichtet hatte, fiel der kleinen Bürgermeisterin die Vertretung zu, und sie entlegte sich ihrer Pflicht mit viel Anstand und freundlichem Wesen. Der Vater erklärte allerdings später, er habe im Stillen Sorge gehabt, sein Tochterlein hätte bei der einen oder anderen Gabe auf einmal sich einschließen können, sie für sich zu behalten. So gar ein Interdikt hat versucht, Miß Louisa Mary Dawes Driver auszufragen. Er scheint aber kein Meister auf seinem Gebiet zu sein, denn außer der großen Thatfache, daß sie die glückliche Besizerin von fünf Wuppen sei, hat er aus der kleinen Bürgermeisterin nicht viel herausgeschlagen.

Frauenstudium in Rußland.

Die Weiblichen Frauenstudien in Petersburg und ihre Verläufe. Im Herbst 1903 waren 25 Jahre verflossen, seit die sogenannten Bestuchew'schen Frauenkurse in Petersburg in's Leben getreten sind. Diese Frauenkurse wurden dank den Bemühungen des Historikers Bestuchew-Riumin und einiger anderer aufgeklärter Männer eröffnet. Aus kleinen und bescheidenen Anfängen hat sich ein stattliches Unternehmen entwickelt. Die Liegenheiten, die Lehrsammlungen und die Kapitale der „Gesellschaft zur Unterstützung der höheren Frauenkurse“ in Petersburg übersteigen den Gesamtwerth von 2,000,000 Rubel (1 Rubel gleich 78 Cents), die ausschließlich den Beiträgen von Privatleuten entstammen. Von Seiten der Regierung und der Stadtgemeinde genießt das Unternehmen einen jährlichen Zuschuß von nur 6000 Rubel. Im Frühjahr 1903 adfolvirten 181 Frauen die Anstalt, die sich in eine historisch-philologische, eine mathematische und eine physiko-chemische Fakultät gliedert. Im Ganzen haben 2217 Frauen die höheren Frauenkurse seit ihrem Bestehen absolvirt. Aus dieser Zahl haben 53 viele Lehrlinge wissenschaftlichen Inhalts publizirt, eine hat ein Lehrbuch der Differential- und Integralrechnung geschrieben, das mehrere Auflagen erlebt hat. Fast die Hälfte aller Doktorinnen sind auf pädagogischem Gebiete thätig; ungefähr drei Viertel sind verheiratet; 36 legen ihre Studien an Universitäten fort oder erbeilen in Observatorien und Laboratorien, 86 haben sich dem ärztlichen Beruf gewidmet, 11 der Landwirtschaft. Mehrere höhere Frauenkurse, die ihr Dasein der Privatinitiative verdanken, bestehen in Moskau, Kiew, Kasan und Charkow. Außerdem wird an den Regierungsanstalten den Frauen, die sich der Medizin oder dem Lehrfache widmen wollen, Gelegenheit gegeben, sich auszubilden. Zahlreiche Russinnen füllen endlich die Hörsäle ausländischer, namentlich schweizerischer Universitäten.

Frankreichs Weinrente.

Die endgiltigen Ziffern der Weinrente Frankreichs für 1903 sind nicht ganz so gering, wie man nach den sehr unglücklichen Witterungsverhältnissen im Frühling und Sommer voraussetzen zu müssen glaubte. Die Ertragnisse sind selbstverständlich gegen die Vorjahre zurückgefallen und zwar um 4,500,000 Hektoliter gegen das Jahr 1902 und um 8,500,000 Hektoliter gegen die Durchschnittsergebnisse der letzten zehn Jahre, und beziffern sich auf 35,402,336 Hektoliter, zu denen ungefähr 6,600,000 Hektoliter für Algerien hinzutreten. Fast überall wird über die Qualität geklagt, da die Edelkulturen nirgends abgewartet werden konnte und oft nicht hinreichend reife Trauben eingekeltert werden mußten. Natürlich sind auch einzelne Ausnahmen festzustellen, besonders die für die Champagnerliebhaber erfreuliche, daß die Ernte in den Departements Aube und Marne über 300,000 Hektoliter mehr als im Vorjahre ergeben hat und daß die Blume dort eine sehr gute ist. (Ein Hektoliter hält etwa 25 Gallonen.)

Vorgeschichte Krankheiten.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt: Eine empfindliche Last für die Krankenkassen und ein Kreuz für ihre Ärzte bilden die Scheinfranzen. Es ist eine Thatfache, daß die Zahl der Erkrankungen bei Arbeitsmangel regelmäßig zunimmt, ohne daß die Kassen etwas dagegen vermögen. Viele Kassen haben, um dem Uebel zu steuern, besondere Aufsichtsbeamte angestellt, aber auch diese genügen nicht immer, denn bei bestem Willen kann selbst der Arzt in einzelnen Fällen nicht feststellen, ob es sich um eine thatsächlich vorhandene oder vorgeschützte Krankheit handelt, geschweige die sonstigen Aufsichtsbemänteln, die nur Laien sind. Es gibt eben Leiden, die mit keiner wahrnehmbaren Veränderung in den erkrankten Theilen verbunden sind und bei denen sogar der Arzt nur auf die Angaben des Patienten angewiesen ist. Durchtriebene Rassenmitleider wissen aber auch in sonstigen Fällen der Wissenschaft oft ein Schnippchen zu schlagen. Einen Beweis hierfür lieferte unlängst eine Verhandlung vor der Strafkammer in Lille, Frankreich. Das französische Unfallsgefetz von 1898 bewilligt dem Arbeiter bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit die Hälfte seines Lohnes, bei dauernder eine lebenslängliche Rente. Eines Tages behauptete der Arbeiter Jondere, er habe sich in einer Fabrik zu Doucoing den rechten Fuß verrenkt. Der zugewogene Arzt fand an der bezeichneten Stelle eine leichte Quetschung, die seiner Ansicht nach in wenigen Tagen geheilt sein mußte. Aber die „Enzünbung“ blieb drei Monate unverändert. Jondere wurde darauf dem Chirurgen Dr. Guermontprez in Lille überwiesen, der ihn weitere acht Wochen ohne Erfolg behandelte. Dabei mußte der Kranke den Fuß auch baden, wozu jedesmal ein neuer Verband angelegt wurde. Eines Tages fiel nun vor Beendigung des Bades die Wanne um, und da glaubte Guermontprez an dem Fuße Spuren eines Pflasters zu bemerken, das wider sein Wissen gebraucht worden war. Um sich Gewißheit zu verschaffen, legte er einen antiseptischen Verband an und versiegelte ihn. Am folgenden Morgen war der Fuß völlig geheilt. Jondere, der früher Krankenwärter in einem Militärspital gewesen war, hatte die Enzünbung durch eine Reizsalbe unterhalten und daraufhin bereits 250 Francs (1 Franc gleich 18.8 Cents) an Lohnausfall erhalten, außerdem aber seinen Arbeitgeber auf Zahlung einer Lebensrente verurteilt. Das Gericht verurtheilte den Betrüger zu einem Monat Gefängniß, zur Rückerstattung der erhaltenen Beträge und Behandlungskosten in der Höhe von 50 Francs und für den Fall der Zahlungsunfähigkeit zu weiteren vier Monaten Gefängniß.

Der blühende Gegenstand.

Zu der folgenden heiteren Szene kam es letzten vor einem Wiener Gericht: Richter (zum Angeklagten): „Sie heißen?“—Angeklagter (bellamirrend): „Net viel und Josef Novak.“—Richter: „Wohin sind Sie zuhause?“—Angeklagter: „Nastürlich nach Wien.“—Richter: „Sie, ich würde Ihnen raten, hier einen anderen Ton anzuschlagen.“—Angeklagter (zum Gerichtstische vortretend, in gutem Tone): „Mein lieber Herr kaiserlicher Rath, ich—ich muß mich doch vertheidigen können!“ Novak war angeklagt, in einer dunklen Nacht ein Verbrechen verübt zu haben, indem er auf einen harmlosen Passanten einen „blühenden Gegenstand“ ohne jeden Grund zückte. Der Passant lief davon, und Novak glaubte, da müßte er ihm nachlaufen. Er schrie, er müßte „den Pflücker“ unbedingt haben. Angeklagter (entsetzt): „Aber einen blühenden Gegenstand, (nachdenkend) einen blühenden Gegenstand? Ah, der hat meine Schnapsflasche für einen Dolch gehalten. Ja, die blüht immer.“ Der Richter fragte den Zeugen, ob es möglich sei, daß es sich um eine Flasche gehandelt habe. Der Zeuge sagt verwirrt, das wisse er nicht. Richter (zum Angeklagten): „Was haben Sie denn mit der Flasche wollen?“—Angeklagter: „Ich hab' sie am Respekt Weg-Platz herausgenommen, um g'schwind einen Schlud zu machen.“ Der Richter sprach den Angeklagten, der sich zu einer Rede anschickte, rasch frei. Der Strafbarthatbestand ließ sich ja nicht nachweisen.

Nebraska Staats-Anzeiger & Herald

in zwei Theilen (Der zweite Theil ist das frühere „Sonntagsblatt“) nebst „Acker- und Gartenbau-Zeitung“ ist die größte und reichhaltigste Wochenzeitung des Westens. Drei Zeitungen wöchentlich—Staats Anzeiger und Herald, erster und zweiter Theil je 8 Seiten, Acker- und Gartenbau Zeitung 16 bis 24 Seiten—und kosten nur \$2.00 pro Jahr.



Unsere neuen Prämienbücher....

Wir haben einen Vorrath neuer Prämienbücher erhalten, die wir allen unseren Abonnenten gratis geben, wenn sie ein Jahr im Voraus bezahlen:

- Kollektion Kriminal: No. 41.—Die Todtenhand, Kriminalroman von Richard Marx. No. 42.—In gefährlicher Mission, eine Detektiv- und Mihilisten-Erzählung von Henry Hermon und Klaus Dietrich. No. 43.—Verworrne Pfade, Roman von Max Wandfle. No. 44.—Der Nachtwandler, Kriminalnovelle von V. L. Farjeon, deutsch von J. Gutter. No. 45.—Seine Schuld, Kriminalnovelle von A. R. Green, Autorisirte Übersetzung von P. Wollmann. Ort der Handlung: New York.

- Kollektion Transbaal. No. 61.—Der Minenkönig von Transbaal. Eine Episode aus dem Freiheitskampfe der Boeren, von Paul van Roff. No. 62.—Im Kampf um die Freiheit, oder Klaas Janzen, der tapfere Burensohn. Eine Erzählung aus dem Befreiungskampfe der Buren im Jahre 1881, von E. Beyer. No. 64.—Die Goldgräber von Transbaal. Erzählung aus der Gegenwart, von Carl Cassau. No. 65.—Der Verrath von Ladysmith. Erzählung aus der Zeit des Krieges zwischen England und den Buren-Republiken von E. Graf.

- Kollektion Buffalo Bill. No. 3.—Dem Feinde verrathen. Erzählung aus den Kolonialkriegen Nordamerikas von E. Graf. No. 4.—Der Spion. Erzählung aus Wild-West während des amerikanischen Befreiungskrieges von Carl Cassau. No. 5.—Der Rache get'u. Eine Episode aus den Farmerkämpfen mit Sioux-Indianern erzählt von E. Graf.

- Kollektion Fahrten und Abenteuer. No. 21.—Unter Freiweibern. Erzählung von Carl Cassau. No. 23.—Das Geheimniß der Düne, oder Der Schatz des Montezuma. Eine abenteuerliche Geschichte aus Kalifornien und Mexico von Eugen Bernab. No. 25.—Unter falscher Flagge. Ein Seeroman von E. Graf.

Wenn Jemand eins oder mehrere dieser Bücher außer seiner Prämie haben will, so sind dieselben zu haben für 25 Cents pro Buch.

- Kriminalprozesse aller Zeiten. Bd. 1 enthält: Die Foller, Leibes- und Verstrafen. Die Vergeprozesse. von Wilhelm Fischer. Bd. 2 enthält: Der Inquisition-Prozess. Das moderne Verbrechen und seine Bekämpfung. von Wilhelm Fischer. Bd. 3 enthält: Verühmte Giftmischerinnen. Der Nordprozeß Henze. von Wilhelm Fischer. Bd. 4 enthält: Der Fall Roffin. Der Justizmord von Toulouse. von Carl Eschner. Bd. 5 enthält: Nord- und Südprozeß. Verühmte Räuber- und andere Prozesse. Weiblich-Strahfverurtheilt. von Wilhelm Fischer.

Nebraska Staats-Anzeiger & Herald,

Lock-Box U Grand Island, Nebraska. Landkarten für unsere Leser. In jedem Hause sollte eine gute Landkarte sein. Um diesem Bedürfnis bei unseren Lesern abzuhelfen, haben wir unter großen Kosten von Rand, McRally & Co., von bedeutenden Landkartenautoren des Landes eine Karte herstellen lassen, (Größe des Kartons ca. 32x 27 Zoll), die auf einer Seite eine vorzügliche Karte unseres Staats Nebraska, sowie ein vollständiges Verzeichniß aller Städte, Dörfer, Orte, Stationen u. s. w. nebst Angabe der Einwohnerzahl nach dem letzten Census zeigt. Die andere Seite gibt eine Karte der Ver. Staaten, Cuba, Porto Rico, Alaska, Philippinen, Samoa, Hawaii, sowie ein Verzeichniß aller größeren Städte des ganzen Landes, nebst Angabe von deren Einwohnerzahl nach dem letzten Census sowie auch nach denen der Jahre 1890, 1880 und 1870. Die Karte ist unten und oben mit Messingklappen versehen, sowie mit Hän-

Der gewöhnliche Preis derselben ist \$1.00, doch wir liefern dieselbe allen unseren Lesern gratis, die ihre sämtlichen Rückstände und ein Jahr im Voraus bezahlen. Solche, die schon bezahlt haben und dennoch die Karte wünschen, berechnen wir nur 25 Cents für dieselbe, ebenso denen, die etwa mehr als ein Exemplar wünschen; für Nichtabonnenten kostet dieselbe \$1.00. Besorgt Euch eine dieser Wand-Karten vom Staats-Anzeiger u. Herald, Grand Island, Neb. Junge Paare, die den Bund für's Leben schließen, sollten sich ihre Haus-einrichtung in Sondermann's Möbel-Emporium aussuchen und sie werden glücklich sein. Castoria. Bassetts Was für Frauen gemacht wird. Fragt die Dater genau von Chat. H. Fletcher.